

Zur Organisation des Zuges

Autor(en): **Höhn, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **72=92 (1926)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-5426>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Organisation des Zuges.

(Mit einer Skizze.)

Von Korp. *Walter Höhn*, Sch.Kp. I/5, Zürich.

Unter diesem Titel schlug ich in Nr. 5, 1926 dieser Zeitschrift eine Organisation vor, die sich, wenn auch nicht genau, so doch grundsätzlich, mit dem Vorschlag B deckt, der 1925 in den Offiziersschulen geübt wurde. Ich selbst hatte letztes Jahr in einer Rekrutenschule als Zugführer Gelegenheit, die Lösung B — wenn auch ohne l.Mgw. — hin und wieder praktisch zu erproben und vermochte mir auf diese Art einigermaßen ein Urteil zu bilden, vor allem darüber, was die Führung eines so organisierten Zuges anbetrifft. Von ausländischen Studiengenossen vernehme ich, daß man zur Zeit in Frankreich und Italien eine Organisation erprobt, die sich im Prinzip dem Vorschlag B nähert.

Dieses Jahr hatte ich in meiner Offiziersschule Gelegenheit, mit dem Vorschlag C zu arbeiten. Dieser sieht 3 Füsiliergruppen zu je 1 Führer und 8 Mann und 2 l.Mgw.Gruppen zu je 1 Führer und 7 Mann vor. Dazu kommen 1 Wachtmeister als Stellvertreter des Zugführers und einer für die l.Mgw.Gruppen (innerer Dienst und Munitionersatz im Gefecht), endlich die Gefechtsordonnanz des Zugführers.

Die Formationen von C sind: Marschkolonne zu 4 Reihen, die Gruppen hintereinander wie bisher, die Unteroffiziere (außer dem Führer der 2. l.Mgw.Gruppe, der „Führer-links“ ist), vorne, die zweigliedrige Linie als Sammelformation mit den Unteroffizieren als drittes Glied vor ihren Gruppen.

Ich möchte im Folgenden die beiden Vorschläge B und C miteinander vergleichen.

B sieht 4—5 Unteroffiziere vor, C hat 7. Hier bezweifle ich, ob es uns je gelingen wird, 7 Unteroffiziere pro Zug zu erhalten.¹⁾

Es hat bei den Infanteristen große Genugtuung bereitet, als man vernahm, daß zukünftig für die Infanterie gleichwertig, wie für die andern Waffen rekrutiert werden muß. Wir erhalten nun allerdings mehr Unteroffiziere. Wie lange es aber geht, bis sich das Ergebnis dieser Maßnahme richtig fühlbar macht, ist leicht auszurechnen.

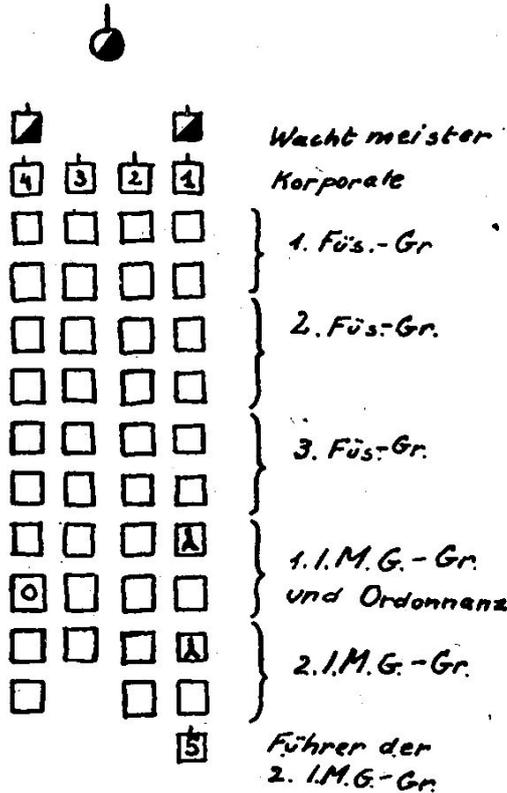
B läßt den Korporal zirka 12 Mann führen, C gibt ihm 7 oder 8. Wir möchten bei der ersten Betrachtung wohl C den Vorzug geben; denn eine kleine Gruppe scheint uns leichter zu führen sein, als eine große. Wie steht es aber mit der Stoßkraft einer Gruppe von ursprünglich 9 Bajonetten, wenn wir einen Mann marschkrank oder detachiert und 2—3 Mann als Gefechtsverlust annehmen?

¹⁾ Wenn ich auch die Wichtigkeit und Schwierigkeit des Munitionersatzes für die vorderste Linie nicht verkennen will (besonders dann, wenn er bei Friedensübungen nie geübt wird!), so möchte ich doch bezweifeln, ob hierfür ein Wachtmeister nötig ist.

Ob der Korporal fähig ist, 12 Mann vorwärts zu reißen²⁾, scheint mir allein eine Frage der Disziplin in der Truppe und der Energie des Führers zu sein. Der Korporal, der 12 Mann nicht unter den Apfel-

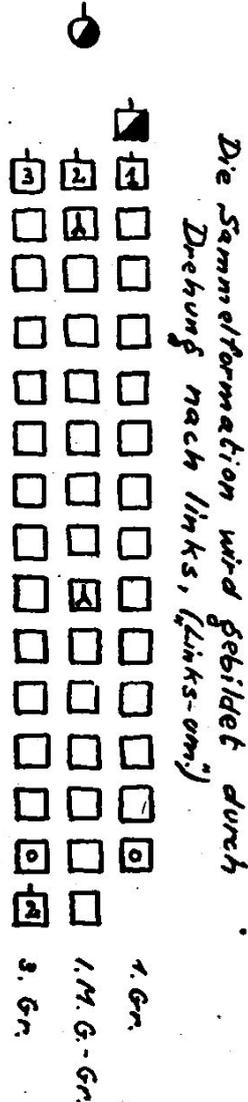
1.) Vorschlag „C.“

Marschkolonne



2.) Vorschlag „B.“

Marschkolonne
(Entwurf)

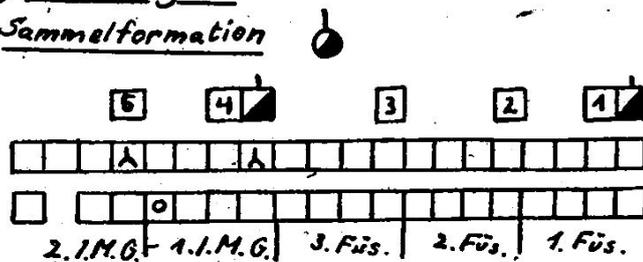


4.) Signaturen:

- Zugführen
- Wachtmeister
- Korporal
- Ordonnanz
- I.M.G.-Träger

3.) Vorschlag „C.“

Sammelformation



²⁾ Vergl. in Nr. 5.

bäumen fortbringt, wird auch mit 8 nichts anfangen können. Wer aber mit 8 Mann etwas leisten kann, der kann das auch mit 12.

Für die Verteidigung scheint uns C dem Vorschlag B überlegen zu sein, vor allem dann, wenn wir stark gliedern wollen, zum Beispiel bei einem Vorfeldzug. Hier aber lassen sich die Gruppen von B sehr gut in zwei Halbgruppen teilen³⁾, die noch sehr stark sind. Dann gestattet B 2 l.Mgw.-Nester und 4 Schützennester zu 6—7 Gewehren.

Gewiß wird man sich leichter entschließen können, eine Füsiliergruppe von B in zwei Halbgruppen zu teilen, als eine solche von C. Und so ist B für die Verteidigung nicht weniger gliederungsfähig als C.

Für den angreifenden Zug scheint uns C wieder vorteilhafter zu sein als B. Der Entwurf C erlaubt im Gegensatz zu B beim Ansatz eine große Anzahl Kombinationen und Varianten.

Ich kann jedoch nicht glauben, daß der beste Zugführer, der im feindlichen Feuer liegt und handeln muß, im Stande ist, kunstvoll zu kombinieren. Verlassen wir den Theoriesaal, so wechselt der Vorteil ohne Zweifel zu Gunsten von B.

Wollen wir mit C eine einheitliche Angriffshandlung durchführen, so sind wir gezwungen, die Dreiteilung vorzunehmen: eine Stoßgruppe, eine Feuerschutzgruppe, eine Stoßreserve. Wir vereinigen zwei Füsiliergruppen als Stoßelement (dann wird die Reserve zu schwach) oder zwei Gruppen als Reserve (dann wird die Stoßgruppe zu schwach) unter dem Kommando des Wachtmeisters oder eines der beiden Gruppenführer. Organisatorisch arbeiten wir also mit C, in Wirklichkeit aber mit B. Und die Frage, die sich hier aufdrängt, nochmals aufzuwerfen, wäre eigentlich überflüssig: Warum denn nicht gerade zur Dreiteilung übergehen?

Wo wir aber nicht so verfahren, so wird in den meisten Fällen — so wage ich zu behaupten — die Einheit und die Wucht der ganzen Aktion verloren gehen. Wenn wir zwei Stoßgruppen ansetzen, jede vom Feuer eines l.Mgw. begleitet, so wird dasselbe in den meisten Fällen zu schwach sein; dazu zersplittern wir auch noch die Stoßkraft. Wirksameres, wuchtigeres Feuer erhalten wir, wenn wir die beiden l.Mgw. (selbstverständlich nicht vom gleichen Standort aus) für eine einzige Stoßgruppe zusammenarbeiten lassen. Die Stoßgruppe muß aber im Moment des Nahkampfes immer noch stark genug sein.

Setzen wir nach C eine Gruppe zum Stoß an und behalten zwei in Reserve, so kann ich auch für diesen Fall unmöglich glauben, daß ein Zugführer im Kampf mit diesen beiden Reservegruppen ein kunstvolles Manöver ausführt. Er wird sie zu einer Gruppe zusammenfassen.

Im Krieg, sagt man gewöhnlich, ist nur das Einfache gut, und das Einfache ist dann noch immer schwierig genug.

³⁾ Vergl. in Nr. 5.

Besonders wir in der Milizarmee müssen bestrebt sein, das Einfache zu suchen, und das finden wir in der Lösung B.

Vielleicht ist es für die Instanzen, welche in letzter Linie über diese Frage entscheiden, von Interesse, zu vernehmen, wie man in der Truppe urteilt. Vielleicht wird sich auch noch der eine oder andere Kamerad zur Sache äußern. Und eine kleine Diskussion in dieser wichtigen Angelegenheit dürfte kaum schaden.

Die Offiziersausbildung.

Von Adj. U. Of. *E. Möckli*, Präsident des Schweiz. Unteroffiziersverbandes.

(Abdruck aus dem „Schweizer Unteroffizier“ Nr. 4 vom 14. Oktober 1926.)

Die Rekrutierung des Offizierskorps spielt in unserer Milizarmee eine überaus wichtige Rolle. Dieses Problem ist zwar glücklicherweise immer gut gelöst worden, weil dank der gediegenen allgemeinen Schulbildung des Schweizerbürgers die Offiziersaspiranten aus allen Bevölkerungsschichten ausgewählt werden konnten. Wie im Soldatenstande findet man daher auch im schweizerischen Offizierskorps die verschiedenartigsten Berufe nebeneinander: Akademiker, Beamte, Angestellte, Lehrer, Handwerker, Bauern. Es hat sich dabei allerdings in der Praxis der Zustand herausgebildet, daß heute das Offizierskorps zum weitaus größten Teil aus *Akademikern* zusammengesetzt ist. Stark treten die Beamten- und Lehrer-Offiziere, die früher einen ansehnlichen Prozentsatz gebildet haben, zurück¹⁾, noch weniger findet man Angestellte, Handwerker und Bauern im Offizierskorps. Diese einseitige Verschiebung zu Gunsten des Akademikers birgt gewisse Gefahren in sich: Es handelt sich um Leute, die bis annähernd zur Mitte der Zwanzigerjahre auf der Schulbank sitzen, um den immer schwieriger werdenden Anforderungen des gelehrten Berufes gerecht werden zu können. Die meisten dieser Studierenden stammen aus sehr gut situierten Familien²⁾, denen die tiefere Verbindung mit dem Volke oft fehlt und die daher infolge Mangels an Verkehr mit dem einfachen Bürger diesem zu wenig Verständnis entgegenbringen. Als Offizier aber werden sie mitten ins Volk hineingestellt, sie haben sich in die Psychologie des einfachen Bauernjungen und Schlossergesellen hinein zu finden und werden damit vor eine schwere Aufgabe gestellt, die für viele fast unüberwindliche Schwierigkeiten bietet. So ergibt sich denn die Tatsache,

¹⁾ Zu dieser Behauptung möchten wir ein Fragezeichen setzen; uns scheint, daß gerade das Staatspersonal überhand nimmt, weil die Not der Zeit die Selbständigerwerbenden zurückhält. — Red. Mil.-Z.

²⁾ Auch dies scheint uns etwas zuviel gesagt! — Red. Mil.-Z.